

Singer, Peter

Die Standards der PH Solothurn

Beiträge zur Lehrerbildung 21 (2003) 3, S. 384-394



Quellenangabe/ Reference:

Singer, Peter: Die Standards der PH Solothurn - In: Beiträge zur Lehrerbildung 21 (2003) 3, S. 384-394
- URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-135313 - DOI: 10.25656/01:13531

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-135313>

<https://doi.org/10.25656/01:13531>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Standards der PH Solothurn

Peter Singer

Wie werden Standards in der Pädagogischen Fachhochschule Solothurn (PH Solothurn) umgesetzt? Der folgende Beitrag schliesst an einige allgemeine Überlegungen zur Möglichkeit der Standardisierung von Ausbildungsgängen eine Übersicht über die für die PH Solothurn diskutierten Standards in sieben Kategorien an. Im letzten Abschnitt wird das Verhältnis von Standards und Modulen skizziert.

1. Einleitende Überlegungen

Die Entwicklung und Diskussion von Standards an unseren Ausbildungsstätten für Lehrkräfte spiegelt einen Trend in der heutigen Bildungslandschaft. Der Titel des Nationalen Forschungsprogramms 33 bringt es auf den Punkt: "Wirksamkeit unserer Bildungssysteme". Es geht darum, endlich zu zeigen, was Bildung und damit natürlich auch Lehrerbildung bewirkt – wenn nicht eindeutig messbar, so doch als Programmklärung. Diese Bestrebungen entsprechen dem Geist unserer Zeit, in der – aus welchen Gründen auch immer – in vielen Bereichen unseres Lebens versucht wird, über Evaluationen, Qualitätskontrollen, Zertifizierungen, Benchmarking, Management und was es da sonst noch alles gibt, Strukturen menschlicher Systeme und die darin stattfindenden Abläufe zu optimieren. Ob damit als ungenügend oder defizitär beklagte Zustände verändert werden können, die gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und ethischen Hauptprobleme den gebührenden Stellenwert in der Bildung erhalten, das wird die Zeit weisen und kann hier nicht weiter diskutiert werden. Für das System Bildung bleibt trotz all dieser Bemühungen die Frage unbeantwortet, ob die Wirksamkeit unserer Bildungssysteme überhaupt je einmal verlässlich untersucht werden kann oder ob man sich nicht darauf konzentrieren sollte, im Planen, Anregen, Gestalten, Begleiten und Kontrollieren von Lernprozessen Wirksamkeit herzustellen.

Wie dem auch sei, die Arbeit im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 33 hat gezeigt, dass nur diejenigen Aktivitäten im Hinblick auf ihre Wirksamkeit untersucht werden können, die auf einen vorher in den Raum gestellten Horizont hin ausgerichtet sind. So sind unter der Federführung von Fritz Oser die Standards, eine Formulierung von Kompetenzen von Lehrpersonen entstanden. Postulate dieser Art hat es schon immer gegeben und dies nicht nur zu den Tätigkeiten in unserem Berufsstand. Sie sind in den verschiedenen Epochen mit wechselnden inhaltlichen

Schwerpunkten unterschiedlich präzise ausgefallen und reichen von allgemein gehaltenen und deshalb grossen Konsens erreichenden Aussagen, Tugendkatalogen, wie sie etwa von Hentig für die zweite Hälfte des 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts beschreibt, bis zu den in schöner Regelmässigkeit als politisch legitimierte Ansprüche an die Lehrkräfte herangetragenen Forderungen. Standards heben sich als nachvollziehbare, in einem mittleren Abstraktionsgrad gehaltene Beschreibungen von erwünschtem, zu erreichendem Verhalten wohltuend von den bisherigen Bemühungen ab. Wer in der Lehrerbildung steht – sei es als Studierender oder Lehrender (der hoffentlich auch immer Lernender ist), weiss mit hinreichender Klarheit, woran er sich orientieren kann.

Die Formulierung solcher Kompetenzen liegt übrigens ganz auf der Linie der Curriculumrevisionen der letzten Jahrzehnte, in denen von inhaltlichen Stoffkatalogen Abstand genommen und Ziele unterschiedlicher Präzision formuliert wurden. Selbstverständlich stellt sich auch bei solchen Standards (Massstab, Norm, Richtschnur, Leistungs-, Qualitätsniveau) die Frage, woran sich ihre Schöpfer letztlich orientieren. Sind es die oben genannten allgemeinen Aussagen, die auch als Leitideen bezeichnet werden könnten, die Erfordernisse und Nöte der Praxis, die theoretischen Erkenntnisse der Fachdidaktiken und der Bildungs- und Sozialwissenschaften? Wahrscheinlich ist es in unserer Zeit ratsam, in konstruktivistischem Sinne überall Anleihen zu machen, wo dies sinnvoll scheint und begründbar ist. Das darf nicht als Eklektizismus ausgelegt werden. Entscheidend ist, dass die Standards Orientierungspunkte für die konkreten Bildungsaktivitäten (Vorlesungen, Seminaren, Ateliers, praktische Übungen usw.) sind und den Studierenden ermöglichen, ihre Theorie und ihr Lehrprofil zu entwickeln und zu differenzieren.

An der PH Solothurn haben wir (das ist eine Gruppe von vier Personen: Bruno Bieri, Christine Künzli, Markus Schwendener und der Autor dieses Beitrags) einen Katalog solcher Standards entwickelt. Wir haben uns dabei unter anderem an den von Oser (2001) gemachten Vorschlägen orientiert. Allerdings schien uns die Liste etwas lang, die Gliederung zu wenig übersichtlich. Andere Vorschläge (z.B. derjenige der PH Zürich) waren uns zu allgemein und zu kurz gehalten. Die nachfolgend aufgeführten und kommentierten Standards sind eine erste Probefassung. Die Kommentare sind erläuternd, manchmal begründend, ohne jedoch den Bezug zu den Bildungswissenschaften explizit auszuführen. Wir haben uns während der Entwicklung daran orientiert, ich verzichte jedoch aus Gründen der Übersichtlichkeit darauf, diese im Detail anzugeben.

Die nachfolgend aufgeführten Kategorien der Standards (*Unterrichtslehre; Lernprozesse ermöglichen, anregen und begleiten; Beobachten/Wahrnehmen und die Individuen unterstützendes Handeln; Fachdidaktik; Lern- und Schulklima; Selbstorganisation der Lehrkraft; Schule und Elternhaus*) haben selbstverständlich viele Berührungspunkte und überschneiden sich. Wir haben sie nach eingehender Prü-

fung gewählt, weil sie die beruflichen Aktivitäten einer Lehrkraft zwar nicht vollumfänglich abbilden, immerhin aber die wichtigsten Bereiche in diesem äusserst komplexen Berufsfeld herausheben. Die *Unterrichtslehre* (Kategorie 1) umfasst den Bereich der Vorüberlegungen zum beruflichen Handeln, *Lernprozesse ermöglichen, anregen und begleiten* (Kategorie 2) konkrete Aktivitäten im Unterricht. In der Kategorie 3 (*Beobachten/Wahrnehmen und die Individuen unterstützendes Handeln*) werden Aussagen zu den individual- und sozialpsychologisch bedeutsamen Faktoren gemacht. Die Kategorie 4 (*Fachdidaktik*) enthält Standards, in denen sich die von den Fachdisziplinen der Schulfächer und ihren Didaktiken geschaffenen Positionen spiegeln. Diese Standards stehen teilweise durchaus in einem Spannungsfeld zu denjenigen der Kategorien 1–3. In Kategorie 5 (*Lern- und Schulklima*) finden sich die Standards zu den unspezifischen situativen Bedingungen nicht materieller Art, in denen Unterricht stattfindet. Die zweitletzte Kategorie (*Selbstorganisation der Lehrkraft*) könnte als Psychohygiene-Kategorie bezeichnet werden. Sie hat eine besonders aktuelle Bedeutung. *Schule und Elternhaus* (Kategorie 7) umfasst diejenigen Standards, die für die Beziehung der Schule zu ihrem Umfeld wichtig werden. Die Umsetzung in die Lehr- und Studienaktivitäten unserer PH ist am Schluss des Beitrags beschrieben.

2. Zur Diskussion und Bearbeitung vorgeschlagene Standards

Die in Tabelle 1 dargestellte Übersicht enthält die Standards der sieben Kategorien in der von unserer Arbeitsgruppe vorgeschlagenen Fassung. Im Kommentar kann nachgelesen werden, weshalb dieser Standard von uns in die Kategorie aufgenommen wurde. Es handelt sich also um eine Zusammenfassung der Diskussionen und Argumentationen unserer Gruppe in Kurzestform (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Vorgeschlagene Standards der PH Solothurn

<p>Standard 1: Die Studierenden können den Unterrichtsgegenstand im Rahmen eines Lehrplans didaktisch begründen, Schwerpunkte für den Unterricht zu setzen und die entsprechenden Lernziele zu formulieren.</p>	<p>Kommentar: Gerade weil die heutigen Lehrpläne an Zielen orientiert sind, fallen inhaltlich eng umrissene Unterrichtsthemen weg. Man trifft sie höchstens bei obligatorischen Themen und auch da ist nicht präzise gesagt, was im Detail Gegenstand des Unterrichts zu sein hat. Lehrkräfte müssen also lernen, komplexe Themen inhaltlich zu reduzieren oder zu Zielangaben thematische Lernumgebungen zu gestalten. Sequenzen von Unterricht o. A. zu formulieren. Dabei ist jede Setzung bis zu einem gewissen Grade subjektiv, sie darf aber nicht willkürlich oder zufällig sein, das heisst, die Entscheide müssen begründet werden können. Die Allgemeine Didaktik liefert dazu hilfreiche Gesichtspunkte.</p>
--	--

Kategorie 1: Unterrichtslehre

Standard 2: Die Studierenden können den Unterricht so aufbauen, dass verschiedene Formen der sozialen Interaktion und unterschiedliche Arrangements des Lernens inhaltsspezifisch angepasst realisiert werden. Sie kennen das Design und die Qualitätsmerkmale verschiedener Unterrichtsarrangements.

Kommentar: Nicht jeder Inhalt, jedes Thema kann auf die selbe Art in den Horizont der Lernenden gerückt werden. Fakten und Fertigkeiten werden oft in anderen Zusammenhängen und an anderen Aufgaben gelernt als komplexe Strukturen. Auch das Transferieren von Lerninhalten auf neue oder ähnliche Situationen verlangt spezifische Unterrichtsarrangements. Die Zeit der Monokultur bezüglich der Methoden und Medien ist einer Vielfalt gewichen. Neben frontal geführten Sequenzen von Unterricht gibt es auch differenzierende und individualisierende Arrangements des Lernens.

Standard 3: Die Studierenden können zu einer Lektion oder einer Unterrichtseinheit eine inhaltliche Struktur skizzenhaft erstellen.

Kommentar: Neben dem in Standard 1 und 2 formulierten grundsätzlichen Überlegungen müssen Lehrkräfte auch im Stande sein, den konkreten Ablauf einer zeitlich festgelegten Einheit zu planen, gleichsam den Unterricht im Sinne einer Hypothese vorwegzunehmen.

Standard 4: Die Studierenden lernen, den didaktischen Überlegungen entsprechend zweckmässige Methoden und Medien auszuwählen und einzusetzen.

Kommentar: Arbeitsblätter, Lehrmittel, audiovisuelle, elektronische Medien, Bilder u.a. sowie der Einsatz dieser Hilfsmittel müssen in einem Zusammenhang mit den didaktischen Entscheiden stehen und sollten das Erreichen der Absichten und Ziele erleichtern. Die entsprechenden Setzungen ergeben sich nicht gleichsam automatisch aus den grundsätzlichen didaktischen Überlegungen heraus.

Standard 5: Die Studierenden kennen das Design und die Qualitätsmerkmale der Grundformen des Unterrichts in den Bereichen: vermitteln, gemeinsam erarbeiten, entdecken, lassen.

Kommentar: Die Organisation und das Begleiten von Lernprozessen verlangt konkrete Aktivitäten der Lehrperson und der Lernenden. Lehrpersonen müssen wissen, wie sie sich optimal verhalten können, welche Aktivitäten der Lernenden sie stützen müssen, wann Lernenden der Denkfäden nicht abgebrochen werden darf ist. Dieser Standard geht über das hinaus, was früher mit Grundformen des Lernens bezeichnet wurde.

Standard 1: Die Studierenden können Lernenden Erfahrungen ermöglichen; die ein realistisches Kontrollbewusstsein fördern. Sie können insbesondere die Kinder dazu anleiten; ihre Leistungen realistisch einzuschätzen. Sie kennen Motive und Emotionen von Lernenden in einem Lernprozess und können diese angemessen berücksichtigen.

Kommentar: Ohne hier näher auf Details einzugehen, kann festgehalten werden, dass es in der Lernpsychologie und Sozialpsychologie viele Befunde gibt, die diesen Standard stützen.

Kategorie 2: Lernprozesse ermöglichen, anregen und begleiten	<p>Standard 2: Die Studierenden können die verschiedenen Lernstrategien anwenden, in Lernprozessen Schritte einleiten, kontrollieren und über ihre Lerngewohnheiten nachdenken. Sie können Schüler und Schülerinnen dabei gezielt unterstützen.</p>	<p>Kommentar: Neuere lernpsychologische Erkenntnisse und die Positionen der konstruktivistischen Sichtweisen von Lernen zeigen, dass die Vermittlung von Arbeitstechniken und Strategien des Lernens im Sinne allgemeiner Empfehlungen nicht greift. Jeder Mensch entwickelt dies bezüglich seine eigenen Verhaltens- und Vorgehensweisen und diese müssen Ausgangspunkt von Entwicklungen in diesem Bereich sein.</p>
	<p>Standard 3: Die Studierenden kennen Theorien der Informationsverarbeitung und Möglichkeiten der sinnvollen Sicherung von aufgebauten Wissens- und Denkstrukturen und können diese im Unterricht einsetzen.</p>	<p>Kommentar: Die Kenntnis solcher Theorien erlaubt den Lehrkräften eine gezielte Unterstützung von Lernenden, wie das in Standard 2 gefordert wird, insbesondere zum Behalten und Vergessen sowie Transferieren von Fakten, Fertigkeiten und Denkstrukturen gibt es eine Reihe wertvoller Erkenntnisse.</p>
	<p>Standard 4: Die Studierenden kennen die Bedingungen und Voraussetzungen für selbständiges Lernen und können die Schüler und Schülerinnen dabei gezielt unterstützen (z.B. bei der Beschaffung von Informationen).</p>	<p>Kommentar: Jedes Lernen sollte schlussendlich zur Fähigkeit führen, sich selbständig weiter zu entwickeln. Hier werden die ersten Grundlagen eines Verhaltens aufgebaut, dem im Erwachsenenleben unter Umständen eine existentielle Bedeutung zukommt.</p>
und die Individuen	<p>Standard 5: Die Studierenden kennen unterschiedliche Formen der formativen, summativen und prognostischen Beurteilung, können diese gewichten und gezielt einsetzen.</p>	<p>Kommentar: Lernprozesse ermöglichen, anregen und begleiten hat immer auch mit Beurteilung zu tun. Wie auch die äussere Form der Beurteilung aussehen mag (verbal, Ziffern, Buchstaben); der Aufgabe der Beurteilung von Lernprozessen und Leistungen darf sich eine Lehrkraft nicht entziehen.</p>
	<p>Standard 1: Die Studierenden können den entwicklungspsychologischen Stand von Lernenden in verschiedenen Bereichen (mathematisches Denken, Sprache, Moral, soziales Verhalten, usw.) feststellen und daran anknüpfen.</p>	<p>Kommentar: Die Entwicklung als Funktionsreife ist beim Eintritt in die Basisstufe abgeschlossen. Hier geht es darum, den nach den Reifungsvorgängen im ersten Lebensjahr sozial beeinflussten Aspekt der Entwicklung zu betrachten. Das ist eine der Voraussetzungen für die Bestimmung der Ausgangslage von Schülern und Schülerinnen, bevor Lernprozesse initiiert werden.</p>
	<p>Standard 2: Die Studierenden kennen verschiedene Arten der Schülerbeobachtung und können diese gezielt einsetzen.</p>	<p>Kommentar: Dieser Standard vermittelt das Instrumentarium für das in Standard 1 formulierte Verhalten.</p>

Kategorie 3: Beobachten/Wahrnehmen	<p>Standard 3: Die Studierenden können Ursachen von Angst, Miss Erfolg, Aggression, Blockierungen etc. feststellen und darauf reagieren.</p>	<p>Kommentar: Die negative Bedeutung der in diesem Standard angesprochenen psychischen Prozesse für den Lernfortschritt sind hinreichend bekannt. Erkennt eine Lehrkraft deren Ursachen nicht, kann sie auch nicht sinnvoll darauf reagieren. In schwer wiegenden Fällen ist es dann gar nicht möglich, im Sinne der in der Kategorie 2 formulierten Standards zu agieren.</p>
	<p>Standard 4: Die Studierenden können spezifische Lernschwierigkeiten, Entwicklungsstörungen und unterschiedliche Gefährdungen (Gewalt, Drogen, ...) feststellen, darauf eingehen und abschätzen, wann sie als Lehrkräfte zuständig sind und wann externe Hilfe notwendig ist.</p>	<p>Kommentar: Hier handelt es sich nicht um einen Segregationsstandard. Es muss aber doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass es Bereiche gibt, für die eine Lehrkraft nicht mehr zuständig sein kann, wenn sie der Kernaufgabe ihres Berufs nachkommen will. Selbstverständlich hängt diese Grenze der Zuständigkeit auch von subjektiven Faktoren ab. In ihrer Ausbildung müssen sich angehende Lehrkräfte mit dieser Frage beschäftigen und ihre Grenzen kennen lernen.</p>
Kategorie 4: Fachdidaktik	<p>Standard 1: Die Studierenden wissen um den Bildungsgehalt der einzelnen Schulfächer und deren Wert für den Aufbau von Denkstrukturen bei den Lernenden. Sie kennen die fachdidaktische Hauptposition der Schulfächer.</p>	<p>Kommentar: In den meisten Lehrplänen sind in den Leitideen oder Richtzielen zu den Fächern Aussagen zu diesem Standard zu finden. Mit diesen Aussagen und ihren Grundlagen müssen sich angehende Lehrkräfte auseinandersetzen.</p>
	<p>Standard 2: Die Studierenden lernen, in den Bildungs- und Sozialwissenschaften bearbeitete Inhalte fachdidaktisch zu interpretieren und für den Unterricht umzusetzen.</p>	<p>Kommentar: In den Bildungs- und Sozialwissenschaften werden Strukturen aufgebaut, die einen grundsätzlichen, über die einzelnen Fächer hinausgehenden Charakter haben. Damit sind Inhalte aus der Pädagogischen Psychologie, der Allgemeinen Didaktik und der Pädagogik gemeint, die je nach Fächern und spezifischen Inhalten eine Akzentuierung bekommen, die in den Bildungswissenschaften nicht hinreichend vermittelt werden kann. Diese Zusammenhänge müssen von der Fachdidaktik aus hergestellt werden.</p>
	<p>Standard 3: Die Studierenden lernen, fachspezifische und themenspezifische Lehrwerke, Medien und Unterrichtsmittel hinsichtlich ihrer Struktur zu analysieren und hinsichtlich der fachdidaktischen Hauptpositionen zu beurteilen.</p>	<p>Kommentar: Im Unterricht verwendete Materialien und Medien sollten den Richtzielen der Lehrpläne und den fachdidaktischen Erkenntnissen entsprechen. Die Menge der "Störfaktoren" im Lernprozess wird sonst unnötig vergrössert. Angesprochen wird diese Problematik in einem allgemeineren Sinne im Standard Nr. 4 der Kategorie Unterrichtslehre.</p>

Kategorie 4: Fachdidaktik

Standard 4: Die Studierenden können fächerübergreifende Unterrichtsthemen für den Unterricht so aufbereiten, dass sinnvolle Bezüge zwischen den Fächern entstehen, bzw. diese ihren originalen Beitrag zum Aufbau von Denk- und Wissensstrukturen leisten.

Kommentar: Die Bedeutung der "reinen" Fachdisziplinen wächst mit zunehmender Dauer der Schullaufbahn eines Menschen. In der Elementar- und Grundschulausbildung hilft ein thematisch orientierter, die Fächer verbindender Unterricht, die Grundlagen für weitere Spezialisierungen zu legen. Die Herstellung sinnvoller Bezüge (Interdisziplinarität und Transdisziplinarität) verlangt eine verlässliche Kenntnis fachlicher Strukturen, der Intentionen des Unterrichts und der Situation der Lernenden. Sonst besteht die Gefahr, dass solche Lernangebote künstlich, "an den Haaren herbei gezogen" wirken.

Standard 5: Die Studierenden lernen, fachdidaktisch begründete Intentionen und Ziele für den Unterricht zu setzen und für die Lernenden transparent zu machen.

Kommentar: In diesem Standard muss zwischen präzise formulierten Zielen (im Sinne operationalisierter Ziele) und allgemein gehaltenen Absichten unterschieden werden. Es macht nur zu wenigen Inhalten Sinn, präzise Ziele zu formulieren. Auf der Ebene der Ziele und Absichten lässt sich auch das Anforderungsniveau des Unterrichts diskutieren, die Ausgangslage der Lernenden, Erfolgskontrollen, die Vermittlungsvariablen stehen in einer Beziehung zu diesen Zielen und Absichten.

Standard 6: Die Studierenden lernen, fachspezifisch bedeutsame, didaktisch begründete Lernaufgaben und Lernumgebungen auszuwählen und zu entwickeln.

Kommentar: Die Bedeutung guter Lernaufgaben und Lernumgebungen kann nicht unterschätzt werden, sind sie es doch, die in den meisten Fällen die Lernprozesse initiieren und in Gang halten.

Standard 7: Die Studierenden lernen, die Arbeit in der Schule und die Aktivitäten der Lernenden ausserhalb des Unterrichts (dort wo dies möglich und sinnvoll ist) aufeinander zu beziehen.

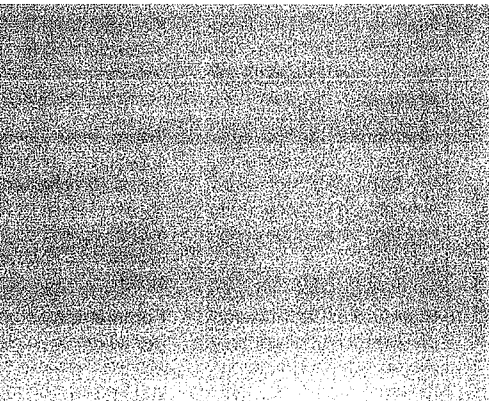
Kommentar: Lernprozesse finden nicht nur in Institutionen statt und es ist für erfolgreiche Lernprozesse in der Schule nur ein Vorteil, wenn Beziehungen zu solchen Anlässen ausserhalb des organisierten Unterrichts hergestellt werden. Die bekannten Hausaufgaben sind ein Teil dieser Aktivitäten ausserhalb des schulischen Lernens. Bei ihnen sind die im Standard genannten Bezüge besonders wichtig.

Standard 1: Die Studierenden kennen und begründen Haltungen und Einstellungen, die erfolgreiches Lehrerhandeln begünstigen. Sie arbeiten bewusst an den persönlichen Haltungen und Einstellungen, die prosoziales Verhalten stützen, das berufliche Arbeiten erleichtern, das Lernen fördern.

Kommentar: Lehrkräfte sind für das Lern- und Schulklima nicht allein verantwortlich. Sie prägen aber mit ihrem Verhalten die klimatischen Bedingungen entscheidend mit. Vorbildwirkung, Reaktionen auf angemessenes und unangemessenes Verhalten der Lernenden sind Faktoren, die das Lernklima prägen, die Art und Weise der Zuwendung zu Kolleginnen und Kollegen wirkt unter anderen (oft von den Lehrkräften nicht beeinflussbaren) Faktoren auf das Schulklima. Die Klimaforschung beschäftigt sich mit diesen Fragen und gibt wertvolle Hinweise dazu.

Kategorie 5: Lern- und Schulklima

Standard 2: Die Studierenden wissen um die Bedeutung von Kooperation und Zusammenarbeit im Bereich Schule (Lehrkräfte mit Lehrkräften, Lehrkräfte mit Lernenden, Lernende mit Lernenden). Sie erkennen, bestärken und pflegen prosoziales Verhalten, anerkennen, stützen und fördern entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten in ihrer Umgebung und entwickeln die persönliche Handlungskompetenz in diesem Bereich.



Standard 3: Die Studierenden erhalten Gelegenheit, erschwerende Schulsituationen (Heterogenität, Konflikte, Unterrichtsstörungen, Lernprobleme, ...) kennen zu lernen, zu analysieren und zu studieren. Sie entwickeln Strategien, die ihnen zunehmend erlauben, in schwierigen Schulsituationen kompetent und angemessen handeln zu können.

Kommentar: Störungen gibt es in jedem Unterricht. Wer ihnen hilflos ausgeliefert ist oder darauf falsch reagiert, hält unter Umständen diese zusätzliche psychische Belastung nicht aus oder hilft sich mit einem autoritären Verhalten, das für Lernprozesse ein wenig förderliches Klima schafft. Die wirksamste Form, sich ein hilfreiches Verhaltensrepertoire zu erwerben, dürfte das Studium einschlägiger Fälle sein.

Standard 4: Die Studierenden wissen um die Bedeutung ausserer Lernvoraussetzungen und -bedingungen. Sie erarbeiten sich ein professionelles Handlungsrepertoire, das ihnen erlaubt, die situativen Bedingungen zu optimieren, die Lernvoraussetzungen der Schüler und Schülerinnen günstig zu beeinflussen und kreativ zu gestalten.

Kommentar: Wenn Lernende spüren, dass sie dort abgeholt werden, wo sie stehen (und dies nicht nur hinsichtlich der schulischen Voraussetzungen), wenn sie feststellen, dass ihren Lernbemühungen keine unnötigen ausseren Widerstände entgegengesetzt werden, sind damit die Grundlagen für ein positives Lern- und Schulklima geschaffen.

Kategorie 6: Selbstorganisation der Lehrkraft	<p>Standard 1: Die Studierenden kennen ihr Lehrprofil und können ihre Stärken gezielt einsetzen.</p>	<p>Kommentar: Das ist einerseits eine notwendige Voraussetzung für die persönliche Weiterentwicklung, andererseits ein Schutz vor Überforderung, die durch übertriebene Perfektionsansprüche entstehen kann.</p>
	<p>Standard 2: Die Studierenden übernehmen für die berufliche Persönlichkeitsentwicklung Verantwortung für alle ihre obenstehenden Bereiche.</p>	<p>Kommentar: Schon während des Studiums lernen angehende Lehrkräfte, dass mit dem Studienabschluss die persönliche berufliche Entwicklung auch weiter nicht abgeschlossen ist. Erlauben sie, in dieser Hinsicht eine erfolgreiche und erfüllende Tätigkeit in einem Lehrberuf zu erlangen, so verlangt sich permanent neuen Herausforderungen zu stellen.</p>
	<p>Standard 3: Die Studierenden kennen Arbeitstechniken, wie sie sich vor Überforderungen wirkungsvoll schützen können.</p>	<p>Kommentar: Lehrberufe gehören zu jener Berufs-kategorie, deren Angehörige sich permanent überfordern können, wenn sie nicht gelernt haben, den Ansprüchen und Beanspruchungen Grenzen zu setzen. Die Folge einer unreflektierten Übernahme von Ansprüchen führt rasch zu einem Burnoutsyndrom.</p>
Kategorie 7: Schule und Elternhaus	<p>Standard 4: Die Studierenden haben im Studium erlernt, wie eine gute Teamarbeit funktioniert und welche Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen eine positive Wirkung auf die Lernprozesse haben kann.</p>	<p>Kommentar: In der Regel arbeitet eine Lehrkraft alleine mit einer Gruppe (Klasse) von Lernenden. Team Teaching ist eine eher selten praktizierte Form des Unterrichtens im Grundschulbereich. Gerade deshalb ist die Zusammenarbeit im Team oder in Gruppen so wichtig. In der Schule ist die Zusammenarbeit von Lehrpersonen ein zentraler Aspekt der Arbeit. In der Schule ist die Zusammenarbeit von Lehrpersonen ein zentraler Aspekt der Arbeit. In der Schule ist die Zusammenarbeit von Lehrpersonen ein zentraler Aspekt der Arbeit.</p>
	<p>Standard 1: Die Studierenden lernen, durch regelmässigen Informations- und Gedankenaustausch Transparenz bei den Erziehungs- und Bildungszielen zu schaffen.</p>	<p>Kommentar: Wer gelernt hat, wie die im Standard angesprochenen Ziele wirkungsvoll gegen aussen vertreten werden können, strebt nicht nach Einverständnis und breiter Zustimmung. Er kann beruflich kompetent seine Vorstellungen vertreten, begründen und Reaktionen darauf einordnen. Das ist vor allem für jüngere Lehrkräfte keine einfache Aufgabe.</p>
<p>Standard 2: Die Studierenden lernen, verschiedene Funktionen von Eltern (Kommunikation, Beratung, Unterstützung) zu identifizieren und geeignete Formen der Elternarbeit zu sammeln, anzubieten, zu wählen und in Zusammenarbeit zu handeln.</p>	<p>Kommentar: Die meisten einschlägigen Veröffentlichungen schreiben eine Zusammenarbeit mit dem Elternhaus vor. Die Eltern planen, realisieren diesen Auftrag. Obwohl im Studium keine Realsituation geschaffen werden kann, sind doch alle möglichen Gelegenheiten für einen Einblick in diese Zusammenarbeit zu nutzen.</p>	

<p>Standard 3: Die Studierenden können zu einer Lektion oder einer Unterrichtseinheit eine inhaltliche Strukturskizze erstellen.</p>	<p>Kommentar: Die Schule der Zukunft ist die geleitete Schule, deren Kollegium das Profil der Institution weitgehend selbst gestaltet. Das bedeutet, Inhalte, Abläufe, Organisation u.a. müssen verständlich und nachvollziehbar nach aussen kommuniziert werden.</p>
---	--

3. Umsetzung in die Lehr- und Studienaktivitäten

Wie haben die Standards unsere konzeptionelle Arbeit an der PH Solothurn beeinflusst, bzw. wie fliessen sie in den eben erst begonnenen Studienbetrieb ein? Die Lehrenden der PH (Praxislehrkräfte, Lehrbeauftragte, Dozenten) haben die Standards zur Kenntnis genommen und auf unterschiedliche Art und Weise darauf reagiert. Einige haben neue Vorschläge zur Gliederung eingebracht, Standards umgeschrieben, neue Gesichtspunkte formuliert – immer vom Standpunkt ihres Fach- oder Wirkungsbereichs aus. Die Leitfrage dabei war: Welche Beiträge kann ich mit meinen Lernangeboten zu welchen Standards leisten? Wir möchten von den Kolleginnen und Kollegen im Verlaufe des ersten Jahres wissen, zu welchem Bereich der Standards (Theorie, Empirie, Qualitätsmerkmale, standardbezogenes Handeln) sie mit ihrem Modul einen Beitrag leisten können. Mit den Praxislehrkräften haben diesbezüglich schon erste Kontakte und Absprachen stattgefunden. Wir stellen uns vor, dass einerseits die Auseinandersetzung der Dozenten und Dozentinnen mit den Standards die konkreten Inhalte ihrer Module beeinflusst, andererseits die Praxis der Lehre zeigen wird, welche Module nicht oder nur rudimentär auf Standards bezogen sind. Im Extremfall hiesse das, auf einen Standard oder ein Modul zu verzichten. Wir glauben, dass diese Art und Weise der Entwicklung von Standards sicherstellt, dass die Freiheit der Lehre und die persönliche Verantwortung für deren Qualität erhalten bleibt und doch eine Verpflichtung auf übergeordnete Setzungen möglich ist. Auch im Zusammenhang mit der Entwicklung von Leitideen für die PH werden die vorliegenden Standards weiter bearbeitet und erhalten eine erste verbindliche Form. Es handelt sich um einen dynamischen Vorgang, der von verschiedenen Seiten her mit Interventionen belebt wird: Vom Schulrat, der an der Leitbild Diskussion beteiligt ist, den Praxislehrkräften, die sich in einem Nachdiplomstudium auf ihre Aufgabe vorbereiten, den Lehrenden, die ihre Module entwerfen und realisieren und den Studierenden, die mit ihren Rückmeldungen in diesem ersten Studienjahr eine wichtige Stellung haben. Eine erste, einigermaßen zuverlässige Evaluation der Wirksamkeit unserer Ausbildung und der Relevanz der Standards wird frühestens dann möglich sein, wenn die Absolventen und Absolventinnen unserer Schule in der Praxis stehen, das heisst in ungefähr vier Jahren. Der Beauftragte für Forschung und Entwicklung an unserer Schule wird sich selbstverständlich bereits vorher mit

den Problemen dieses Vorhabens auseinandersetzen müssen, so dass die Studierenden schon in der Schlussphase ihrer Ausbildung erfahren, wie wir sie nach dem Austritt aus der PH Solothurn auf ihren Beitrag zur Evaluation und Innovation unseres Ausbildungskonzepts und der Inhalte ansprechen werden.

Literatur

Oser, F. (2001). Standards: Kompetenzen von Lehrpersonen. In F. Oser & J. Oelkers (Hrsg.), *Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme von der Allrounderbildung zur Ausbildung professioneller Standards* (S. 215-342). Chur: Rüegger.

Autor

Peter Singer, Pädagogische Fachhochschule Solothurn, Obere Sternengasse, Postfach 1360, 4502 Solothurn, peter.singer@dbk.so.ch